

## Forschungskolloquium DaZ/DaF

Technische Universität Dresden • Institut für Germanistik • Wiener Str. 48 • Raum 001 • 18.–19.02.2025

Veranstalterin: [anja.binanzert@tu-dresden.de](mailto:anja.binanzert@tu-dresden.de) • Organisation: [constanze.doerr@tu-dresden.de](mailto:constanze.doerr@tu-dresden.de)

### Programm (Stand 13.02.2025)

	Di, 18.02.2025	Mi, 19.02.2025
09:00–10:00	ab 9:30: Begrüßungskaffee	Brand
10:15–11:15	Hempel	Wirthmüller
11:30–12:30	Michel	Maiwald
	Mittagspause	Mittagspause
14:00–15:00	Hagemeier	Möhring
15:15–16:15	Lemke	Köck
16:30–17:30	Zhorzholiani-Metz	
19:00	Gemeinsames Abendessen	

### Abstracts

- Laetitia Brand | Technische Universität Dresden  
**Die Verarbeitung der deutschen Verbflexion in der Zweitsprache Deutsch: Eine Untersuchung verschiedener Paradigmenpositionen** 2
- Carolin Hagemeier | Leibniz Universität Hannover  
**Vom *spitzen Schnabel des Huhn* und der *Bodenerwärmung der Sonne*: Sprachliche Verdichtung in der schriftlichen Produktion bei Achtklässler:innen** 3
- Marie Hempel | Technische Universität Dresden  
**Bildungssprache durch die Augen von Schüler:innen und Erwachsenen: Eyetracking-Studien zur Verarbeitung und Verständlichkeit von erweiterten Partizipialattributen in Sachtexten** 4
- Johannes Köck | Technische Universität Dresden  
**Alternative, rassismusreflexive Sprachbetrachtung (in México): Linguizismuskritik als didaktisches Korrektiv in DaF/DaZ** 5
- Alina Lemke | Leibniz Universität Hannover  
**Schreibflüssigkeit in Instruktionen u. Argumentationen – Eine Querschnittsstudie in der Sekundarstufe** 6
- Louisa-Kristin Maiwald | Universität Hildesheim  
**Präliterales Erzählen: Etablierung, Aufrechterhaltung und Ausgestaltung narrativer Verweisräume in Erzählungen von Vorschulkindern** 7
- Anke Michel | Leibniz Universität Hannover  
**Empirische Befunde zu Zusammenhängen zwischen (bildungs-)sprachlichen Kompetenzen, Sprachbiographie und Schulform** 8
- Jupp Möhring | Technische Universität Dresden, Lehrzentrum Sprachen und Kulturen  
**Sprachliche Studierfähigkeit und Studienerfolg: Untersuchungen zur Qualität und prognostischen Validität von Hochschulzugangssprachtests** 9
- David Wirthmüller | Universität Münster  
**Pronominale Genusformen im Erstspracherwerb** 10
- Ketevan Zhorzholiani-Metz | Leibniz Universität Hannover  
**Argumentative Schreibkompetenz von neu zugewanderten Schüler\*innen** 11

## Die Verarbeitung der deutschen Verbflexion in der Zweitsprache Deutsch: Eine Untersuchung verschiedener Paradigmenpositionen

Der Vortrag präsentiert ein geplantes Dissertationsprojekt.

Bis heute werden deutsche Verben häufig – der Tradition folgend – in die Klassen stark und schwach eingeteilt (vgl. Binanzer & Wecker eing.: 2). Ein Beispiel hierfür stellt der Duden (2016: 104) dar. Als Grundlage für diese Einteilung werden die Präterital- und die Partizip-II-Form des jeweiligen Verbs betrachtet: Die Präterital- und die Partizip-II-Form **schwacher Verben** weist das *t*-Suffix auf (z. B. *lieben* – *lieb-t-e* – *ge-lieb-t*) und keine der beiden Formen zeigt eine Stammvokaländerung in Form eines Ablauts (vgl. Binanzer & Wecker eing.: 2; Dudenredaktion 2016: 104). **Starke Verben** weisen dagegen kein *t*-Suffix in den kritischen Paradigmenpositionen (Präteritum und Partizip II) auf; das Partizip-II-Suffix starker Verben ist *-en* und das Präteritum (und manchmal auch das Partizip II) zeigt eine Stammvokaländerung (z. B. *finden* – *fund* – *ge-fund-en*, *geben* – *gab* – *ge-geb-en*).

Bittner (1996) löst sich jedoch von dieser Klassifizierung: Er teilt das deutsche Verbflexionssystem in nicht weniger als acht Flexionsklassen ein (vgl. Bittner 1996: 83-104). Seine Einteilung basiert nicht allein auf der Präterital- und der Partizip-II-Form von Verben, sondern sie berücksichtigt auch die Paradigmenpositionen Imperativ Sg., 2./3. Sg. Präsens Indikativ und Konjunktiv Präteritum. Abzüglich der Klasse der Modalverben und einer Flexionsklasse mit spezifischen Besonderheiten stellt Bittner (1996) auf Basis der übrigen sechs Flexionsklassen ein Muster fest, welches dem deutschen Verbalsystem zugrunde liegt (s. dazu Binanzer & Wecker eing.: 3). Sortiert man die genannten Paradigmenpositionen nach der Reihe Imperativ Sg. > 2./3. Sg. Präsens Indikativ > Präteritum > Partizip II, so offenbart sich das dem Deutschen zugrundeliegende Muster wie folgt: „Wenn ein starkes Merkmal in einer Paradigmenposition vorhanden ist, so sind auch starke Merkmale in allen [...] rechts davon liegenden Paradigmenpositionen vorhanden“ (Binanzer & Wecker eing.: 4).

Im DaZ/DaF-Kontext stellt sich die Frage, wie L2-Lernende sich ein solch komplexes Verbflexionssystem aneignen. In diesem Zusammenhang untersuchen Binanzer und Wecker (eing.), ob sich das dem Deutschen zugrundeliegende Implikationsmuster Bittners (1996) auch in den Sprachproduktionen von Grundschulkindern mit Deutsch als L2 nachweisen lässt. Grundlage ihrer Untersuchung ist ein narratives Textkorpus, das Texte von mehr als einhundert DaZ-Lernenden enthält (vgl. Binanzer & Wecker eing.). Zwar lassen sich auf Basis der Studie teilweise musterbasierte Strategien, die dem Implikationsmuster folgen, nachweisen (vgl. Binanzer & Wecker eing.: 13, 15). Der Untersuchung der Korpusdaten sind jedoch insofern Grenzen gesetzt, als nicht innerhalb aller Paradigmenpositionen ausreichend Formen von den DaZ-Lernenden produziert wurden: Das Ziehen eindeutiger Rückschlüsse im Hinblick auf das Vorliegen oder Nicht-Vorliegen musterbasierter Strategien im Sinne des Implikationsmusters ist daher nicht immer eindeutig möglich (vgl. Binanzer & Wecker eing.: 13, 15).

Das im Forschungskolloquium vorgestellte Studiendesign knüpft an die Studie Binanzer und Weckers (eing.) an. Allerdings zielt die geplante Studie nicht auf die Untersuchung der **Produktion** von Verbformen ab, sondern auf die Untersuchung der **Verarbeitung** des Verbflexionssystems durch DaZ-Lerner:innen. Dem ersten Entwurf eines entsprechenden Studiendesigns liegt dabei die Idee zugrunde, systematisch die Paradigmenpositionen Imperativ Sg., 2./3. Sg. Präsens Indikativ, Präteritum und Partizip II zu testen. Auf diese Weise sollen die später erhobenen Daten dahingehend analysiert werden können, ob sich bei den Proband:innen Erwerbsstrategien im Sinne eines musterbasierten Lernens zeigen, die im Einklang mit Bittners (1996) Implikationsmuster stehen.

### Literatur

- Binanzer, Anja & Wecker, Verena (eing.). Erwerb und Vermittlung der starken Verbflexion bei mehrsprachigen Schüler:innen.
- Bittner, Andreas (1996). *Starke ‚schwache‘ Verben – schwache ‚starke‘ Verben. Deutsche Verbflexion und Natürlichkeit.* Tübingen: Stauffenburg.
- Dudenredaktion (2016). *Duden. Deutsche Grammatik.* 2., überarbeitete Auflage. Berlin: Dudenverlag.

## Vom *spitzen Schnabel des Huhn* und der *Bodenerwärmung der Sonne*: Sprachliche Verdichtung in der schriftlichen Produktion bei Achtklässler:innen

Der Vortrag präsentiert Ergebnisse aus einem laufenden Promotionsprojekt.

Attribute und Nominalisierungen dienen der sprachlichen Informationsverdichtung und gelten im institutionellen Umfeld der Schule als wichtige Erwerbsgegenstände beim Ausbau des formellen sprachlichen Registers (Maas 2010). In verschiedenen schulischen Textsorten ist der Gebrauch attribuerter Nominalgruppen ein funktionales sprachliches Mittel, so u.a. für den Ausdruck von Zusammenhängen bei erklärenden Sprachhandlungen (Feilke & Rezat 2021). Bisherige Korpusstudien (u.a. Langlotz 2021, Gamper 2022) zeigen, dass Jugendliche im Verlauf der Sekundarstufe I in eigenen Texten zunehmend attribuierte Nominalgruppen nutzen, dass dabei jedoch bestimmte Attributtypen sowie Attributkombinationen auch in höheren Klassen kaum produziert werden und die individuelle Streuung groß ist.

Aus dieser Datenlage lassen sich allerdings nur bedingt Rückschlüsse auf Herausforderungen im Erwerb nominaler Strukturen ziehen. Zum einen ist die Gleichsetzung von Gebrauch und Erwerb, die in der Korpusforschung häufig vorgenommen wird, kritisch zu reflektieren – einen zuverlässigeren Einblick in Erwerbsschwierigkeiten geben geschlossene Aufgabenformate, die gezielt zur Produktion nominaler Strukturen anregen (Gamper 2022: 35f.). Zum anderen wurde der Attributgebrauch bisher untersucht, ohne den Kern der Nominalgruppe (originäres Nomen vs. Nominalisierung) systematisch in die Analyse einzu beziehen. Je nach Art des Nominalkerns können formseitig gleiche Attributtypen jedoch verschiedene Funktionen übernehmen, weshalb eine differenzierte Betrachtung Aufschluss darüber geben kann, welche attribuierten Nominalgruppen es genau sind, die Schüler:innen (nicht) produzieren. Angesichts dieser Desiderate auf diagnostischer Ebene überrascht es nicht, dass bislang zudem Erkenntnisse dazu fehlen, inwiefern sich die Produktion attribuerter Nominalgruppen durch unterrichtliche Maßnahmen fördern lässt.

Das dem Vortrag zugrunde liegende Dissertationsprojekt setzt an dieser Stelle an und untersucht zum einen den Einfluss des Aufgabenformats sowie den Einfluss der Art des Nominalkerns auf die Produktion attribuerter Nominalgruppen. Dazu wurde ein Produktionstest entwickelt, bestehend aus einer Schreibaufgabe (Lexikonartikel) und geschlossenen Aufgaben (Lückensätzen), in denen Nominalkern und Attribute (Genitiv-, Präpositional- und Adjektivattribute) systematisch variiert wurden. Zum anderen wurde eine unterrichtliche Förderung im Umfang von 3 x 90 Minuten konzipiert, die sich an genre-didaktischen Ansätzen (Akın et al. 2021) orientierte und mit nominalen Strukturen angereicherte Modelltexte sowie aufmerksamkeitslenkende Aufgaben beinhaltete. Produktionstest und Förderung wurden im Rahmen eines Prä-Post-Interventionsdesigns mit einer Kontrollgruppe und zwei Interventionsgruppen in der 8. Jahrgangsstufe einer Integrierten Gesamtschule durchgeführt ( $N = 162$ ).

Im Vortrag werden Ergebnisse des Dissertationsprojekts präsentiert. Es zeigt sich erwartungskonform, dass viele Schüler:innen in den geschlossenen Aufgaben Attributtypen und Attributkombinationen produzieren, die sie in den eigenen Texten nicht nutzen, und dass sich die Produktion von Attributen je nach Art des Nominalkerns unterscheidet. Hinsichtlich der Wirksamkeit der Intervention sind die Ergebnisse weniger eindeutig, weisen jedoch auf einige erwartungskonforme Veränderungen in den Interventionsgruppen hin und werden im Vortrag inklusive ihrer didaktischen Implikationen diskutiert.

### Literatur

- Akın, S.; Akkuş, N.; Enzenbach, C. & Steck, C. (2021). Deutsch: Materialien für ein textsortenbasiertes Schreiben im Deutschunterricht. In: *Unterrichtsmaterialien für Lehrer:innen zum textsortenbasierten Schreiben*. Online unter: [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00074199](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00074199).
- Feilke, H. & Rezat, S. (2021). Textprozeduren und der Erwerb literaler Kompetenz. *Der Deutschunterricht* 5, 69–79.
- Gamper, J. (2022). Ausbau nominaler Strukturen in der Sekundarstufe I. Eine textkorpusanalytische Studie. *KorDaF* 2(2), 13–42.
- Langlotz, M. (2021). Nicht nur Nomen – Schulischer Grammatikerwerb am Beispiel der Nominalgruppe. In DASD & Akademieunion (Hg.), *Die Sprache in den Schulen – Eine Sprache im Werden: Dritter Bericht zur Lage der deutschen Sprache* (S. 147–174). Berlin: ESV.
- Maas, U. (2010). *Literat und orat. Grundbegriffe der Analyse geschriebener und gesprochener Sprache*. Grazer Linguistische Studien 73, 21–150.

## **Bildungssprache durch die Augen von Schüler:innen und Erwachsenen: Eyetracking-Studien zur Verarbeitung und Verständlichkeit von erweiterten Partizipialattributen in Sachtexten**

Der Vortrag präsentiert Ergebnisse aus einem abgeschlossenen Promotionsprojekt.

In diesem Vortrag werden die Ergebnisse dreier psycholinguistischer Lesestudien vorgestellt, in denen mithilfe von Blickbewegungsmessung (*Eyetracking*) untersucht wurde, wie komplexe linkerweiterte Nominalgruppen von Jugendlichen und Erwachsenen beim Lesen von Schulbuchtexten verarbeitet und verstanden werden. Komplexe Nominalgruppen, die durch ein erweitertes Partizipialattribut nach links ausgebaut sind, gelten als ein typisches Merkmal der Register Bildungssprache und Fachsprache (vgl. Gogolin/Lange 2011; Fluck 1997). Es wird angenommen, dass dieser Attributtyp schwer zu verarbeiten ist, weil mit ihm der Informationsgehalt eines ganzen Satzes in eine einzelne Nominalgruppe überführt werden kann, wobei die Linksverzweigung dieser komplexen Konstruktion zusätzlich das Arbeitsgedächtnis belastet (vgl. Ender/Kaiser 2020). Das Ziel der hier vorgestellten Dissertation bestand daher darin, experimentell zu überprüfen, ob und unter welchen Bedingungen erweiterte Partizipialattribute Lesenden tatsächlich Schwierigkeiten beim Textverständnis bereiten.

Der Fokus der drei Experimente liegt auf der kognitiven Verarbeitung und dem Verständnis der beiden Attributtypen *erweitertes Partizipialattribut* (z.B. „die [mit Fruchtwasser gefüllte] Fruchtblase“) und *Relativsatz* (z.B. „die Fruchtblase, [die mit Fruchtwasser gefüllt ist]“). Neben zwei „klassischen“ psycholinguistischen Experimenten mit 43 und 38 erwachsenen Proband:innen und konstruierten Testmaterialien wurde auch ein Experiment mit authentischen Schulbuchtexten zur Attributverarbeitung von Jugendlichen (n=28) durchgeführt. Der kognitive Verarbeitungsaufwand wurde jeweils während des Lesens mit Hilfe eines Eyetrackers erfasst und das Verständnis der Attribution wurde anschließend mit einer Bildauswahl-Aufgabe überprüft. Jedes dieser Eyetracking-Experimente leistete dabei einen eigenen Beitrag zur Beantwortung der Frage, ob und unter welchen Bedingungen erweiterte Partizipialattribute Leser:innen größere Schwierigkeiten bereiten als bedeutungsgleiche Relativsätze. Die Analyse der Blickbewegungen und der Verständnisleistung zeigte für alle Experimente gleichermaßen, dass erweiterte Partizipialattribute zwar beim Lesen zunächst signifikant mehr kognitiven Verarbeitungsaufwand erfordern, aber von Schüler:innen und Erwachsenen dennoch etwas besser verstanden werden als vergleichbare Relativsätze. Ein differenzierteres Bild dieses Attributvergleichs ergibt sich, wenn man zusätzlich zum Attributtyp auch noch die Reihenfolge der semantischen Rollen in der Nominalgruppe berücksichtigt: Denn bei beiden Attributtypen wird die *patients-initiale* Variante („das den Elefanten waschende Schaf“; „der Elefant, den das Schaf wäscht“) signifikant länger verarbeitet und schlechter verstanden als die *agens-initiale* Alternative („der vom Schaf gewaschene Elefant“; „das Schaf, das den Elefanten wäscht“). Darüber hinaus wurde für die Verarbeitung und das Verständnis von Nominalgruppen mit erweitertem Partizipialattribut kein überadditiver Effekt durch bildungssprachliche Lexik festgestellt.

Diese neuen Erkenntnisse zur rezeptiven Attributverarbeitung tragen dazu bei, besser zu verstehen, unter welchen Bedingungen bestimmte Attribute Lesenden Schwierigkeiten beim Lesen von Schulbuchtexten bereiten, und bieten ein empirisches Fundament für die Entwicklung gezielter Maßnahmen der Leseförderung.

### **Literatur**

- Ender, Andrea & Kaiser, Irmtraud (2020). Fressen oder gefressen werden? Rezeptive bildungssprachliche Kompetenzen bei ein- und mehrsprachigen Jugendlichen der Sekundarstufe I. In Miriam Langlotz (Hg.). *Grammatikdidaktik: Theoretische und empirische Zugänge zu sprachlicher Heterogenität* (S. 117–143). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Fluck, Hans-Rüdiger (1997). *Fachdeutsch in Naturwissenschaft und Technik. Einführung in die Fachsprachen und die Didaktik/Methodik des fachorientierten Fremdsprachenunterrichts* (Deutsch als Fremdsprache). 2., neu bearb. Aufl. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Gogolin, Ingrid & Lange, Imke (2011). Bildungssprache und Durchgängige Sprachbildung. In Sara Fürstenau & Mechthild Gomolla (Hg.). *Migration und schulischer Wandel* (S. 107–127). Wiesbaden: VS Verlag Sozialwissenschaften.

## **Alternative, rassismusreflexive Sprachbetrachtung (in México): Linguizismuskritik als didaktisches Korrektiv in DaF/DaZ**

Der Vortrag kontextualisiert, präsentiert und diskutiert Ergebnisse aus einem 2016 in Mexiko-Stadt abgehaltenen Unterrichtsprojekt.

Nach einer grundlegenden thematischen Einführung in die Forschungsperspektive *Linguizismus/Linguizismuskritik* (vgl. Dirim/Pokitsch, 2018) wird ein in México 2016 realisiertes Unterrichtsprojekt präsentiert, welches thematisch unmittelbar an ein Erasmus-Intensivprogramm aus den Jahren 2013 und 2014 mit dem Titel *Linguizismuskritische Perspektiven auf lebensweltliche Mehrsprachigkeit und nationale Bildung(ssysteme)* anschließt, das unter der Beteiligung von Studierenden aus fünf Ländern an den Universitäten Wien und Oldenburg (Leitung: Dirim, Feldknapp, Mecheril, Melter) stattgefunden hat. Im Zusammenhang mit diesen Erasmus-IPS wurden Modelle des konsekutiven (Laien-)Dolmetschen entwickelt, die eine kooperative Forschungsarbeit ohne die Lingua Franca Englisch ermöglichten, was aufgrund der Sprachkenntnisse der Teilnehmenden erforderlich war (vgl. Khakpour/Köck, 2014). Auch auf diese sprachliche Aushandlung soll in einem kurzen Rückblick auf das Erasmus Intensivprogramm kurz eingegangen werden.

Diese Rückschau ist insofern relevant, als die linguizismusreflexive Arbeit zu den verschiedenen (nationalen) Bildungssystemen im Kontext von Schule und Universität motivational ausschlaggebend dafür war, das Konzept der mehrsprachigen, linguizismuskritischen Lehre auf einen DaF-Kontext in Mexiko-Stadt zu übertragen.

Sowohl die Erarbeitung der Perspektiven, die auf Deutsch und Spanisch erfolgte, als auch das Spezifikum der lebensweltlichen Mehrsprachigkeit (Gogolin 1988) in México, die geprägt ist von einer Ko-Existenz aus Spanisch und (68) indigenen Sprachen, wurden im Rahmen des Projekts bedeutsam. Dieses hätte eigentlich am Goethe-Institut Mexiko-Stadt stattfinden sollen, wurde aber aufgrund der herrschaftskritischen Bezüge verunmöglicht, weshalb es schließlich mit einer kleineren, privat organisierten Gruppe realisiert werden musste/konnte.

Auch solche „Relevanz- bzw. Verhinderungsbarrieren“, die im Zusammenhang mit herrschaftskritischer Forschung – häufig auch im Kontext von „Verstrickung(sblindheit)“ auftreten, sollen im Nachgang an den Vortrag diskutiert werden.

Zudem möchte ich gerne diskutieren, wie ein sozialwissenschaftlicher, herrschaftskritischer Zugang auch für andere (nationale) Bildungssysteme und Lehr-Lernkontexte fruchtbar gemacht werden kann.

Überlegungen zu den Potentialen und Notwendigkeiten einer linguizismuskritischen Perspektive in DaF/DaZ schließen diesen Beitrag ab.

### **Literatur**

- Das Lehrprogramm „Linguizismuskritische Perspektiven auf lebensweltlich Mehrsprachigkeit und nationale Bildung(ssysteme).“
- Pokitsch, D., Dirim, I., Köck, J., Mecheril, P. & Springsits, B. (2018). In Dirim, I., Köck, J. & Springsits, B. (Hg.), *Dil Irkçılığ: Linguizismus\_Linguicism. Sprache(n) und Diskriminierung in (Hoch-)Schule und Gesellschaft. Linguizismuskritik als international -interdisziplinäre Perspektive* (S. 17-35). Istanbul: Yeni İnsan.
- Dirim, I., & Pokitsch, D. (2018). (Neo-)Linguizistische Praxen in der Migrationsgesellschaft und ihre Bedeutung für das Handlungsfeld ‚Deutsch als Zweitsprache‘. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*, 93, 13–32.
- Gogolin, I. (1988). *Erziehungsziel Zweisprachigkeit. Konturen eines sprachpädagogischen Konzeptes für die multikulturelle Schule*. Hamburg: Bergmann und Helbig.
- Instituto Nacional de Lenguas Indígenas (INALI) [online] [Zugriff am: 31.01.2025]. Verfügbar unter: [https://site.inali.gob.mx/pdf/catalogo\\_lenguas\\_indigenas.pdf](https://site.inali.gob.mx/pdf/catalogo_lenguas_indigenas.pdf)
- Karte der Sprachlandschaft Méxicos [online] [Zugriff am: 31.01.2025]. Verfügbar unter: <http://elahijadodetecatlipoca.blogspot.com/2014/04/las-11-familias-linguisticas.html>.
- Khakpour, N. & Köck, J. (2014). Mehrsprachigkeit und Linguizismuskritik. Perspektiven zu einem Erasmus Intensivprogramm. *Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit*. 65, 284–301.
- Köck, J. (2019). Alternative Sprachbetrachtung in México – Linguizismuskritik als didaktische Perspektive. In Jürgen Ehrenmüller & Věra Höppnerová (Hg.), *Experimentierräume DaF-Didaktik* (S. 55–73). Westböhmische Universität Pilsen Univerzi: Polypress s. r. o.

## Schreibflüssigkeit in Instruktionen und Argumentationen – Eine Querschnittsstudie in der Sekundarstufe

Das Verfassen von Texten spielt insbesondere in der Sekundarstufe eine wichtige Rolle für den schulischen Erfolg und stellt dennoch für viele Schüler\*innen eine Herausforderung dar. Während des Schreibens laufen viele Teilprozesse gleichzeitig ab, die um das begrenzte Arbeitsgedächtnis konkurrieren (Hayes 2012). Eine Automatisierung hierarchieniedriger Aspekte des Schreibprozesses ist daher notwendig, um Kapazitäten für hierarchiehohe Prozesse wie dem textsortenangemessenen Formulieren freizugeben (Sturm & Schneider 2021). Damit der Schreibprozess nicht ins Stocken gerät, ist eine ausreichende Schreibflüssigkeit entscheidend.

Um die Schüler\*innen bestmöglich bei der Textproduktion unterstützen zu können, ist es daher notwendig auch den Schreibprozess genauer zu betrachten. Bisherige Forschung zur Schreibflüssigkeit konzentriert sich vor allem auf die jüngeren Jahrgänge, obwohl Studien zeigen, dass auch in der Sekundarstufe noch nicht alle Schüler\*innen flüssig schreiben (z. B. Linnemann et al. 2022). Zudem beeinflusst auch die Textsorte die Schreibflüssigkeit (z. B. Vandermeulen et al. 2024). Eine Untersuchung der Schreibflüssigkeit in verschiedenen Textsorten in der Sekundarstufe stellt bisher noch ein Desiderat dar. Auch die Verbindung zwischen sprachlicher Gestaltung und Schreibflüssigkeit ist noch weitestgehend unerforscht. Einerseits ermöglicht eine basale Schreibflüssigkeit erst eine Auseinandersetzung mit der angemessenen sprachlichen Formulierung. Andererseits sind sprachliche Strukturen im Sinne der angestrebten Bildungssprache häufig weniger frequent, damit schwieriger abzurufen und haben somit das Potenzial die Schreibflüssigkeit einzuschränken.

In meiner Dissertation möchte ich mich daher der Schreibflüssigkeit in Schüler\*innentexten der Sekundarstufe ( $n=488$ ) widmen und untersuchen, inwiefern die Klassenstufe, die Schulform und die Familiensprache der Schüler\*innen Einfluss auf die Schreibflüssigkeit in den Texten nimmt. Des Weiteren sollen auch die Schreibaufgaben selbst genauer beleuchtet werden, indem der Einfluss der zu produzierenden Textsorte (Instruktion vs. Argumentation) und die Art der Aufgabenprofilierung untersucht wird. Neben der prozessorientierten Analyse der durchschnittlichen Burstlänge soll auch eine linguistische Analyse der Schreibbursts durchgeführt werden (Wyss 2023).

Die geplante Dissertation hat das Ziel, den Schreibprozess zweier unterschiedlicher Textsorten querschnittlich zu untersuchen. Dieser Ansatz, der sowohl die sprachliche Gestaltung des Textes als auch den Schreibprozess miteinbezieht, soll Erkenntnisse zum Zusammenspiel beider ermöglichen, die für die Entwicklung von Diagnostik- und Förderkonzepten nutzbar gemacht werden können.

Im Kolloquium werde ich den aktuellen Forschungsstand zur Schreibflüssigkeit und die geplante Methodik vorstellen und gerne offene Fragen zu diskutieren.

### Literatur

- Hayes, J. (2012). Evidence From Language Bursts, Revision, and Transcription for Translation and its Relation to Other Writing Processes. In M. Fayol, D. Alamargot, & V. W. Berninger (ed.), *Translation of thought to written text while composing: Advancing theory, knowledge, methods, and applications* (p. 15–26). Psychology Press.
- Linnemann, M., Stephany, S., Lemke, V., Bulut, N., Haider, H., Roth, H. J., & Becker-Mrotzek, M. (2022). The dimensionality of writing and reading fluency and its impact on comprehension and composition. *Journal of Writing Research*, 14(2), 185–227.
- Sturm, A. & Schneider, H. (2021). Flüssiges Formulieren in der Textproduktion (Klasse 4/5). *Didaktik Deutsch* 26 (51), 28–49.
- Vandermeulen, N., Lindgren, E., Waldmann, C., & Levlín, M. (2024). Getting a grip on the writing process: (Effective) approaches to write argumentative and narrative texts in L1 and L2. *Journal of Second Language Writing*, 65, 101113.
- Wyss, S. (2023). Formulierungsprozesse von Viertklässler\*innen untersuchen und verstehen Zusammenhänge zwischen Textqualität und linguistischen Einheiten in Schreibbursts. In V. Lemke, N. Kruse & T. Steinhoff (Hg.), *Schreibunterricht Studien und Diskurse zum Verschriften und Vertexten* (S. 83–102). Waxmann.

## Präliterales Erzählen: Etablierung, Aufrechterhaltung und Ausgestaltung narrativer Verweisräume in Erzählungen von Vorschulkindern

Der Vortrag präsentiert Ergebnisse aus einem laufenden Promotionsprojekt.

Bredel zufolge besteht die zentrale Aufgabe beim Erwerb des literalen Erzählens darin, dass „Kinder eine Umorientierung von den für die gesprochene Sprache charakteristischen nähedeiktischen Orientierungsverfahren auf die schriftliche Dimension der Ferne leisten“ (2008: 131) müssen. Konkret bedeutet dies, dass sie sich vom Wahrnehmungsraum lösen und mit sprachlichen Mitteln einen Vorstellungsraum als narrativen Verweisraum etablieren, aufrechterhalten und ausgestalten müssen (Bredel 2019). Als Verweisraum wird ein „für den Sprecher und Hörer gemeinsame[r] Bezugsraum [...]“ (Ehlich 2010: 132) bezeichnet, der mittels deiktischer Ausdrücke errichtet wird, denen in diesem Zusammenhang die Funktion zukommt, eine Origo zu etablieren, die dem Rezipienten als Orientierung bei der Interpretation deiktischer Ausdrücke dient (Ehlich 2007). In Anlehnung an Bühler (1934) können zwei Origines unterschieden werden: eine **primäre Origo**, bei dem der sinnlich wahrnehmbare Wahrnehmungsraum als Bezugsraum fungiert sowie eine **sekundäre Origo**, bei der ein mental konstruierter Vorstellungsraum als Bezugsraum in Anspruch genommen wird.

Wie Kindern – insbesondere Vorschulkindern, die lediglich über präliterale Erfahrungen verfügen – die deiktische Umorientierung (durch die Etablierung einer sekundären Origo) gelingt, ist in der Erzählforschung bisher nicht beleuchtet worden. Diesem Desiderat möchte das Promotionsprojekt nachgehen. Der Grad der deiktischen Umorientierung in den Erzählungen der Kinder soll dabei anhand dreier deiktischer Verfahren (in Anlehnung an Bredel 2008) untersucht werden:

1. **Erzähltempus:** Verwenden die Kinder bereits präteritale Tempora zur Etablierung eines Vorstellungsraums als Verweisraum oder verorten sie ihre Erzählungen noch im Wahrnehmungsraum (durch die Verwendung präsentischer Tempora)?
2. **Wechsel zwischen Erzähler- und Protagonistenperspektive:** Nutzen die Kinder in ihren Erzählungen ausschließlich die Erzählerperspektive oder verwenden sie Formen der Protagonistenperspektive, bei denen eine primäre Origo in die sekundäre Origo montiert wird (direkte Rede) oder bei denen primäre und sekundäre Origo fusionieren (erlebte Rede)?
3. **Gebrauch narrationsspezifischer deiktischer Verknüpfers:** Verwenden die Kinder zur Verknüpfung ausschließlich deiktische Verknüpfers, die eine temporale Folge spezifizieren (*dann, danach*) oder auch solche, mit denen Mikroverweisräume etabliert werden (*da*)?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wurden über einen Zeitraum von acht Wochen (November 2021 bis Februar 2022) im Rahmen literaler Erzählfördersequenzen mittels bildlicher Stimuli 106 Erzählungen von acht Vorschulkindern in Hildesheimer Kindertagesstätten elizitiert.

Im Vortrag werden erste Ergebnisse des Promotionsprojektes vorgestellt und diskutiert. Insgesamt zeigt sich, dass die Kinder die deiktischen Verfahren unabhängig voneinander explorieren. Jedoch findet erst mit zunehmendem Bewusstsein über den konstitutiven Unterschied zwischen Wahrnehmungs- und Vorstellungsraum durch die Verwendung des Präteritums als Erzähltempus eine erzählspezifische Funktionalisierung der anderen beiden Verfahren statt.

### Literatur

- Bühler, Karl (1934). *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Gustav Fischer.
- Bredel, Ursula (2008). Deixis in Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In Bernt Ahrenholz, Ursula Bredel, Wolfgang Klein, Martina Rost-Roth & Romuald Skiba (Hg.), *Empirische Forschung und Theoriebildung. Beiträge aus Soziolinguistik, Gesprochene Sprache- und Zweitspracherwerbsforschung. Festschrift für Norbert Dittmar zum 65. Geburtstag* (S. 129-138). Frankfurt a.M.: Lang.
- Bredel, Ursula (2019). Erzählen als sprachliches Handlungsmuster – Theorie- und Erwerbsfragen. In Anja Binanzer, Miriam Langlotz & Verena Wecker (Hg.), *Grammatik in Erzählungen – Grammatik für Erzählungen. Erwerbs-, Entwicklungs- und Förderperspektiven* (S. 9–32). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Ehlich, Konrad (2007). *so* – Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns, allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel. In Konrad Ehlich (Hg.), *Sprache und sprachliches Handeln. Band 2: Prozeduren des sprachlichen Handelns* (S. 141–167). Berlin/New York: De Gruyter.
- Ehlich, Konrad (2010). Deixis. Helmut Glück (Hg.), *Metzler Lexikon Sprache*. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage (S. 132–133). Stuttgart/Weimar: Metzler.

## Empirische Befunde zu Zusammenhängen zwischen (bildungs-)sprachlichen Kompetenzen, Sprachbiographie und Schulform

Der Vortrag präsentiert Ergebnisse aus einem laufenden Promotionsprojekt.

Goschler et al. konstatieren in ihrer jüngst erschienenen Publikation über die empirische Erforschung sog. *bildungssprachlicher Kompetenzen*: Wir „wissen [...] immer noch deutlich zu wenig über die *tatsächlichen* [Herv. d. Verf.] sprachlichen Kompetenzen von Lernenden. Was beherrschen diese, was fällt ihnen tatsächlich schwer? [...] Unterscheiden sich dabei verschiedene Gruppen von Lernenden systematisch voneinander [...]? Kurz gesagt: Was ist tatsächlich schwierig und für wen?“ (Goschler et al. 2024, S. 5). Und man darf ergänzen: Wie können Lernende effektiv im Erwerb fehlender sprachlicher Kompetenzen unterstützt werden?

Das hier vorgestellte Dissertationsprojekt versucht, diese Lücke partiell zu schließen. In einer 3-Gruppen-Prä-Post-Interventionsstudie (N = 219) wurde untersucht, inwiefern eine potenziell bildungssprachliche Struktur, erweiterte Partizipialattribute, Verständnisschwierigkeiten hervorruft. Teilnehmer:innen der Studie waren Schüler:innen der 8. Klassenstufe an Integrativen Gesamtschulen. Im Anschluss an die Rezeptionstests wurde mit 2 Interventionsgruppen ein Kurzzeittraining zu Partizipialattributen (Arbeitszeit: 6 x ca. 10 Min.) über eine interaktive Webseite durchgeführt und durch den Vergleich mit einer Kontrollgruppe auf seine Wirksamkeit hin überprüft. Das Training basierte zum einen auf einer spezifischen Art der Inputanreicherung (vgl. *strukturierte Inputfluten* nach Madlener-Charpentier 2022) und zum anderen auf kognitionsgrammatisch motivierten Visualisierungen (vgl. Langacker 2008, Roche und Suñer Muñoz 2014).

Die empirischen Ergebnisse deuten darauf hin, dass Partizipialattribute nicht pauschal schwer verständlich sind. Lediglich das Partizip-I-Attribut bereitet vielen Schüler:innen Probleme. Während für diesen Attributtyp eine alternative Formulierung über einen Relativsatz rezeptionserleichternd wirkt, gilt Gleiches nicht notwendigerweise für das ohnehin leichter verständliche Partizip-II-Attribut. Das Training zeigte sich vor allem für das Partizip-I-Attribut als wirksam.

Die hier beschriebenen Erkenntnisse können als empirische Verifizierung bzw. Falsifizierung von bisher nur theoretisch angenommenen sprachlichen Hürden (z.B. Heppt 2016, S. 34) einen wichtigen Beitrag zum Verständnis fortgeschrittener sprachlicher Kompetenzen leisten. Offen ist darüber hinaus, ob bzw. inwiefern sich Lernende systematisch hinsichtlich ihrer Rezeptionsfähigkeit voneinander unterscheiden. Welche Rolle spielen Faktoren wie der sprachbiographische Hintergrund, Literalitätserfahrungen und/oder Lesefähigkeiten für die Rezeption der hier untersuchten sprachlichen Strukturen? Inwiefern unterscheiden sich Gesamtschüler:innen von Gymnasialschüler:innen? Über einen Fragebogen wurden innerhalb der Interventionsstudie sprachbiographische und soziodemographische Daten erhoben. Außerdem führten alle Schüler:innen einen Leseschwindigkeits- und -verständnistest durch. Alle Tests wurden noch einmal mit einer gymnasialen Vergleichsgruppe (N = 25) durchgeführt. Inhalt des Vortrags soll eine explorative Datenanalyse hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen den oben beschriebenen sprachlichen Fähigkeiten und sprachbiographischen und soziodemographischen Faktoren sein. Darüber hinaus sollen die Ergebnisse (ebenfalls explorativ) mit denen der Gymnasialschüler:innen verglichen werden.

### Literatur

- Goschler, Juliana; Rosenberg, Peter; Woerfel, Till (2024). Empirische Zugänge zu Bildungssprache und bildungssprachlichen Kompetenzen: Eine Einleitung. In Juliana Goschler, Peter Rosenberg, Till Woerfel (Hg.), *Empirische Zugänge zu Bildungssprache und bildungssprachlichen Kompetenzen* (S. 1–14). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Heppt, Birgit (2016). *Verständnis von Bildungssprache bei Kindern mit deutscher und nicht-deutscher Familiensprache*. Dissertation. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Langacker, Ronald W. (2008). *Cognitive grammar. A basic introduction*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Madlener-Charpentier, Karin (2022). Aufmerksamkeitslenkung durch strukturierte Inputfluten: Gelingensbedingungen impliziten und expliziten inzidentellen Zweitsprachlernens. In Karin Madlener-Charpentier, Giulio Pagonis (Hg.), *Aufmerksamkeitslenkung und Bewusstmachung in der Sprachvermittlung. Kognitive und didaktische Perspektiven auf Deutsch als Erst-, Zweit- und Fremdsprache* (S. 67–98). Tübingen: Narr Francke Attempto (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Band 102).
- Roche, Jörg; Suñer Muñoz, Ferran (2014). Kognition und Grammatik: Ein kognitionswissenschaftlicher Ansatz zur Grammatikvermittlung am Beispiel der Grammatikanimationen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache* 19 (2), 119–145. <https://ojs.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/36/33>, 17.12.2021.



## **Sprachliche Studierfähigkeit und Studienerfolg: Untersuchungen zur Qualität und prognostischen Validität von Hochschulzugangssprachtests**

Die kontinuierlich steigende Zahl internationaler Studierender (im WiSe 22/23 knapp 370.000, DAAD/DZHW 2024) spielt eine bedeutende Rolle in der deutschen Hochschullandschaft. Für die Zulassung zu deutschsprachigen Studiengängen müssen internationale Studierende ihre sprachliche Studierfähigkeit in der Regel durch Hochschulzugangssprachtests (HZSTs) wie den TestDaF (Kecker und Eckes 2022) oder die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH) (Appel et al. 2022) nachweisen (HRK/KMK 2019). Diese HZSTs variieren in Qualität, Durchlässigkeit und Standardisierung, wobei die bildungsbiographischen Konsequenzen für die Studierenden (und Hochschulen) identisch sind (Althaus 2018; Wisniewski und Möhring 2021).

In dieser Präsentation wird ausgehend von einem Blick auf die Möglichkeiten zum Nachweis der sprachlichen Studierfähigkeit kritisch hinterfragt, welche prognostische Validität die o.g. Verfahren in Hinblick auf den Studienerfolg internationaler Studierender aufweisen. Weiterhin werden Schiefagen in der Prüfungslandschaft thematisiert und empirisch basierte Vorschläge zur Qualitätssicherung und Standardisierung unterbreitet. Dazu werden Befunde aus einer Längsschnittstudie mit N = 340 internationalen Studierenden (Wisniewski et al. 2022) sowie einer korpuslinguistischen Studie zu DSH Prüfungstexten (Möhring 2024) vorgestellt.

Abschließend werden etablierte Regelungen zum sprachlichen Hochschulzugang reflektiert und für den Studienerfolg notwendige Maßnahmen der studienvorbereitenden und –integrierten Sprachförderung diskutiert.

### **Literatur**

- Althaus, Hans-Joachim (2018). Warum C1 keine Lösung ist. Der Nachweis von Deutschkenntnissen für den Hochschulzugang, der GER und warum sie nicht zusammenpassen. In Anikó Brandt, Astrid Buschmann-Göbels, Claudia Harsch (Hg.), *Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen und seine Adaption im Hochschulkontext*. Bochum: AKS-Verlag (Fremdsprachen in Lehre und Forschung, 51).
- Appel, Berit; Fazlić-Walter, Ksenija; Overmann, Hans; Cotelo, Kristin Stezano & Wollert, Mattheus (2022). Die DSH als hochschulische Prüfung – Merkmale und Qualitätssicherung. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 49 (4), 369–383. DOI: 10.1515/infodaf-2022-0060.
- DAAD/DZHW (2024): *Wissenschaft weltoffen 2024 Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit*: wbv Media.
- HRK/KMK (2019). Rahmenordnung über Deutsche Sprachprüfungen für das Studium an deutschen Hochschulen (RO-DT). <https://www.hrk.de/themen/internationales/internationale-studierende-und-forschende/hochschulzugang-fuer-internationale-studierende/sprachnachweis-deutsch/>, 31.01.2025.
- Kecker, Gabriele & Eckes, Thomas (2022). Der digitale TestDaF: Aufbruch in neue Dimensionen des Sprachtestens. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 49 (4), 289–324. DOI: 10.1515/infodaf-2022-0057.
- Möhring, Jupp (2024). Eigenschaften von Hör- und Lesetexten in Hochschulzugangssprachtests am Beispiel der DSH. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 51 (5), 432–464. DOI: 10.1515/infodaf-2024-0071.
- Wisniewski, Katrin; Lenhard, Wolfgang; Spiegel, Leonore; Möhring, Jupp (Hg.) (2022), *Sprache und Studienerfolg bei Bildungsausländer/-innen*. Münster: Waxmann.
- Wisniewski, Katrin & Möhring, Jupp (2021). Die Vergleichbarkeit von Sprachprüfungen zum Hochschulzugang im Licht ausgewählter post entry-Sprachtests. *Deutsch als Fremdsprache* 58 (4), 195–213.

## Pronominale Genusformen im Erstspracherwerb

Der Vortrag präsentiert Ergebnisse aus einem laufenden Promotionsprojekt.

In der Literatur zum Erstspracherwerb im Deutschen gilt Genuskongruenz am Definitartikel als wichtigste Messgröße für den Genuserwerb. Arbeiten zum Zweitspracherwerb (Binanzer 2017) und zum Erstspracherwerb in verwandten Sprachen wie dem Niederländischen (De Vogelaer & Klom 2013) argumentieren stattdessen, dass der Erwerb von Pronomen einen weiteren kritischen Erwerbsschritt darstellt. Auch fortgeschrittene Lerner\*innen produzieren bei Pronomen verschiedene Formen für belebte und unbelebte Referenten, selbst wenn sie genuskongruente Artikelformen produzieren (etwa nach dem Muster *das Känguru ... Er/Sie*). Im Vortrag wird geprüft, ob pronominale Genusformen auch bei einsprachigen Kindern abhängig von Belebtheit variieren.

Um diese Hypothese zu prüfen, wurde eine Elizitationsstudie mit typisch entwickelten einsprachigen Kindern (N = 30, Alter: 3;2 bis 6;4) sowie einer erwachsenen Kontrollgruppe durchgeführt (N = 17). Den Versuchspersonen wurden Bildstimuli in Verbindung mit Real- und Kunstwörtern präsentiert, die durchgehend als Neutra eingeführt wurden (Experimentleiter: wurden (Experimentleiter: *Guck mal, dieses Tiku arbeitet in einer großen Fabrik!*). Einige der Bildstimuli waren dabei eindeutig als belebt zu erkennen (z.B. durch stereotype Kleidung, Augen, Fell etc.), andere als unbelebt. Im Anschluss wurden die Kinder dazu aufgefordert, weitere Bildstimuli zu beschreiben. Analysiert wurde, ob die Kinder das Genus verwendeten, das durch den Experimentleiter geprimt wurde (Äußerung des Kindes ist Neutrum: *das fällt vom Tisch!*) oder ob sie eine andere Genusform verwendeten (Äußerung des Kindes ist nicht Neutrum: *sie bekommt Ärger!*). Analog zu den Ergebnissen zum Zweitspracherwerb wurde erwartet, dass Kinder bei unbelebten Referenten vorwiegend Neutrumformen produzieren, während sie bei belebten Stimuli stattdessen Femininum oder Maskulinum präferieren. Um auszuschließen, dass sich die Kinder vor allem an der phonologischen Form der Kunstwörter orientierten, wurde das Experiment in zeitlichem Abstand mit denselben Kindern wiederholt, wobei die Zuordnung von Kunstwort und Bildstimulus geändert wurde (*Tiku* beispielsweise wurde zu T1 mit einem belebten und zu T2 mit einem unbelebten Bildstimulus präsentiert).

Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder bei belebten Items signifikant häufiger von der geprimten Genusform abweichen (p-Wert < 0,001). Weitere inferenzstatistische Analysen wie etwa ein Vergleich zwischen den Kindern und Erwachsenen werden zum Zeitpunkt des Vortrags durchgeführt sein.

### Literatur

- Binanzer, Anja (2017). *Genus – Kongruenz und Klassifikation. Evidenzen aus dem Zweitspracherwerb des Deutschen*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- De Vogelaer & Gunther, Klom, Jan (2013). Mikrovariation beim Erwerb des niederländischen Genusystems. In Werner Abraham, Elisabeth Leiss (Hg.), *Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-, Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik* (S. 141–169). Hamburg: Buske.

## Argumentative Schreibkompetenz von neu zugewanderten Schüler\*innen

### Der Vortrag präsentiert ein geplantes Promotionsprojekt.

Die Integration neu zugewanderter Schüler\*innen in das deutsche Schulsystem stellt eine Herausforderung dar, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung schriftsprachlicher Kompetenzen. Die schriftliche Argumentation ist von zentraler Bedeutung für die gesellschaftliche Partizipation (vgl. Petersen 2014: 50), stellt jedoch hohe kognitive und sprachliche Anforderungen (vgl. Becker-Mrotzek/Schindler 2007: 16), insbesondere in der Zweitsprache, da sie präzise lexikalische und syntaktische Formen erfordert (vgl. Domenech/Petersen 2018: 109). Fehlen die entsprechenden Sprachkompetenzen in der Zweit-/Fremdsprache, kann dies dazu führen, dass argumentative Schreibprodukte in dieser Sprache eine geringere Textqualität aufweisen, als sie die Schreibenden etwa in ihrer Erstsprache realisieren könnten. Dennoch könnten einzelsprachenübergreifende Teilkompetenzen des Schreibens (vgl. Knappik/Dirim 2018: 168) auch bei der Textproduktion in der Zweitsprache genutzt werden.

Im geplanten Promotionsprojekt wird untersucht, wie es neu zugewanderten SuS gelingt, in ihren auf Deutsch verfassten argumentativen Texten (argumentative) Textmerkmale in Abhängigkeit von ihren erstsprachlichen Schreibkompetenzen einerseits und ihren Deutschkenntnissen andererseits zu realisieren. Geplant ist, argumentative Briefe von 50 ukrainischen SuS im Alter von 12 bis 14 Jahren sowohl in ihrer Erstsprache (Ukrainisch) als auch in Deutsch zu erheben und zu analysieren. Als Vergleichswert werden zudem Briefe von 50 gleichaltrigen monolingualen deutschen SuS in Deutsch analysiert. Ergänzend dazu werden Fragebögen zur Sprachbiografie und Schreiberfahrung sowie C-Tests zur Erfassung der allgemeinen Sprachkompetenz in der Erst- und Zweitsprache/Fremdsprache eingesetzt.

Im Vortrag werden die Fragestellung, die theoretische Verortung, das Design der Untersuchung sowie die ersten Ergebnisse einer Pre-Pilotierung vorgestellt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Herleitung und Darstellung der Erhebungs- und Analyseinstrumente sowie der Analyse der Pre-Pilotierungsergebnisse.

### Literatur

- Becker-Mrotzek, M. & Schindler, K. (2007). Schreibkompetenz modellieren. In M. Becker-Mrotzek & K. Schindler (Hg.), *Texte schreiben* (S. 7–26). Duisburg: Gilles & Francke.
- Domenech, M. & Petersen, I. (2018). Schriftliches Argumentieren in der Zweitsprache Deutsch im Jugendalter. In W. Griebhaber, S. Schmölder-Eibinger, H. Roll & K. Schramm (Hg.), *Schreiben in der Zweitsprache Deutsch: Ein Handbuch* (S. 108-120). Berlin: de Gruyter.
- Knappik, M. & Dirim, İ. (2018). Diagnose zweitsprachlichen Schreibens. In W. Griebhaber, S. Schmölder-Eibinger, H. Roll & K. Schramm (Hg.), *Schreiben in der Zweitsprache Deutsch: Ein Handbuch* (S. 167 – 182) Berlin: De Gruyter.
- Petersen, I. (2014). *Schreibfähigkeit und Mehrsprachigkeit*. Berlin: De Gruyter.